

■ »Lehrkräfte als ArchitektInnen der Zukunft«

Neun Fragen an Michael Schratz

Wie erinnern Sie Ihre Schulzeit?

Einerseits angstbesetzt, denn die ständige Bewertung im Richtig-Falsch-Modus prägte das Schulleben sehr. Andererseits das Staunen im Unterricht von Lehrpersonen, die uns Tore zur Welt öffneten – etwa der Philosophielehrer, der für uns Udenkbares erfahrbar machte.

Woran arbeiten Sie zurzeit? Welches Thema treibt Sie um?

Ich befrage Schulleitungen an erfolgreichen Schulen, welche Rolle »Haltung« in ihrem Alltag spielt. Faszinierend, was ich hierzu erfahre: so das Bewusstsein, dass bereits kleine Unachtsamkeiten langdauernde Missverständnisse oder einen Vertrauensverlust nach sich ziehen können.

Was ist das Beste an Ihrer derzeitigen Tätigkeit?

Auf alles zurückgreifen zu können, was ich im Leben gelernt habe. Erfahrungen im Ausland haben mir geholfen, Naheliegendes mit anderen Augen zu sehen. Begegnungen mit ganz unterschiedlichen Menschen haben meine Wahrnehmung geschärft und völlig neue Perspektiven eröffnet.

Was halten Sie für das drängendste Problem an unseren Schulen?

Der Abschied vom »Es geht nicht, weil ...« Mein Vorschlag: vom Ministerium bis in die Schulen maximal 20 Prozent in Problembearbeitung investieren, dafür 80 Prozent in Lösungsorientierung. Viele Schulen schaffen das bereits – der Deutsche Schulpreis zeigt das beispielhaft auf.

Welche Schulreform würden Sie gerne durchführen (oder rückgängig machen)?

Das bestehende Schulsystem ist in die Jahre gekommen, die Pandemie hat seine Schwächen aufgezeigt. Die Botschaft daraus: Wovon verabschieden wir uns? Was soll Neues entstehen? Müssen zum Beispiel immer alle Schülerinnen und Schüler am gleichen Ort dasselbe lernen?

Dr. Michael Schratz ist Erziehungswissenschaftler, Schulpädagoge und Professor an der Leopold Franzens Universität Innsbruck. Als Vorsitzender der Jury des Deutschen Schulpreises lernt er jährlich viele exzellente Schulen in Deutschland kennen.



Was ärgert Sie an Debatten um Schule und Lehrerberuf?

Die ideologischen Positionen aus dem letzten Jahrhundert erzeugen in Schuldebatten korrosive Energie. Der produktive Einsatz dieser Energie wäre zum Überwinden selektiver Übergänge gefragt. Er könnte die Bildungschancen aller Schülerinnen und Schüler enorm entfalten.

Was würden Sie tun, um den Lehrerberuf attraktiver zu machen?

Finnland als Vorbild nehmen und ein Bewusstsein dafür schaffen, dass Lehrkräfte als gesellschaftliche ArchitektInnen der Zukunft Respekt und Achtung erhalten. Wo Lehrpersonen hohes gesellschaftliches Ansehen erfahren, zeigen sich bessere Schülerleistungen.

Welche pädagogische Idee fasziniert Sie?

Der Dialog: Er hat im pädagogischen Geschehen noch immer die größte Wirkmacht, vom Ministerium bis in die Klassenräume und darüber hinaus. Empathie und Resonanz sind die wesentlichen Treiber im Beziehungsgeschehen – für die Erwachsenen ebenso wie für die jungen Menschen.

Was möchten Sie Berufseinsteiger*innen mit auf den Weg geben?

Einen Coach als Begleitung, der hilft, persönliche und berufliche Erfahrungen zu reflektieren und die professionelle Selbstwirksamkeit zu stärken. Der einen dabei unterstützt, sich selbst und den jungen Menschen zu vertrauen, die einem im Unterricht gegenüberstehen.